

Horst Ueberhorst

Bildungsgedanke und Solidaritätsbewußtsein in der deutschen Arbeitersportbewegung zur Zeit der Weimarer Republik

Erst vor wenigen Jahren hat sich die Sporthistoriographie in der Bundesrepublik dem Phänomen des Arbeitersports zugewandt und ihn zum Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen gemacht. Dies ist um so erstaunlicher, als in der DDR schon relativ früh auf breiter Basis Dissertationen erstellt wurden, in denen die Arbeitersportbewegung in Deutschland (1893–1933) systematisch untersucht wurde¹. Die Ergebnisse sind in Band 2 und 3 der »Geschichte der Körperkultur in Deutschland« eingebracht worden, allerdings mit einer einseitig ideologischen Zielsetzung. Sie sollten einer doppelten Beweisführung dienen: 1. Die Auflösung und Zerschlagung der Arbeitersportbewegung 1933 durch die Nationalsozialisten sei die Folge der 1928 von der reaktionären SPD- und ATUS-Führung betriebenen Spaltung gewesen. Dadurch sei der revolutionären Opposition, die nach 1918 allein für die wahren Interessen und Ziele des Proletariats gekämpft habe, der Boden für eine wirksame Agitation gegen Hitler entzogen worden. 2. Nach 1945 sei in der DDR eine sozialistische Körperkultur entstanden, in der allein das Erbe der Arbeitersportbewegung tradiert worden sei. Mithin seien die Sportorganisationen der DDR die einzigen legitimen Nachfolger der Arbeitersportbewegung. Die Fragwürdigkeit und Unhaltbarkeit dieser Behauptungen, bei der wichtige Fakten »übersehen« werden, ist zwar inzwischen aufgezeigt worden²; gleichwohl ist zu wünschen, daß die Auseinandersetzung mit den Thesen der DDR-Sporthistorie intensiver als bisher

1 Hier sind zu nennen: *Hans Schuster*, Arbeiterturner im Kampf um die Jugend, Berlin 1962; *Hans Simon*, Der Kampf der Opposition im ATB gegen die Reformisten und um die Gewinnung der Mitglieder in der revolutionären Nachkriegskrise 1919 – 1923. Ein Teil des Kampfes der fortschrittlichen Kräfte der deutschen Arbeiterklasse, Diss. Leipzig 1963; *Lothar Skorning*, Der Kampf der revolutionären Arbeitersportler für die Durchsetzung der proletarischen Klassenpolitik im Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) in den ersten Jahren der Periode der relativen Stabilisierung des Kapitalismus (1923/24 bis 1926/27), Diss. Leipzig 1963; *Helmuth Westphal*, Werner Seelenbinder, ein vorbildlicher deutscher Sportler und tapferer Kämpfer gegen Krieg und Faschismus, in: Theorie und Praxis der Körperkultur, H. 5, 1954; *Georg Wieczisk*, Die Stellung der deutschen Turn- und Sportorganisationen zur faschistischen Diktatur und ihren sportfeindlichen Zielen, Diss. Leipzig 1956; *Günter Wonneberger*, Deutsche Arbeitersportler gegen Faschisten und Militaristen 1929 – 1933, in: Beiträge der demokratischen und sozialistischen Turn- und Sportbewegung, Berlin – DDR o. J.; ferner: *Wolfgang Eichel*, Die Entwicklung der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung von 1893 bis 1945, dargestellt am Arbeiter-Turnerbund Deutschlands (ATB)/Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB) und an der Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit (KG), in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Deutschen Hochschule für Körperkultur Leipzig, Jg. 1958/59, H. 2; *Wilhelm Beier* (Hrsg.), Bilder und Dokumente aus der deutschen Sportgeschichte, Berlin 1956.

2 *Horst Ueberhorst*, Frisch, Frei, Stark und Treu. Die Arbeitersportbewegung in Deutschland 1893 – 1933, Düsseldorf 1973; *Heinz Timmermann*, Geschichte und Struktur der Arbeitersportbewegung 1893 – 1933, Diss. Marburg 1969 (vgl. S. 94 f.).

geführt wird. Schließlich sollte, wie auch die folgenden Ausführungen zeigen, nicht vergessen werden, daß die Arbeitersportbewegung auf demokratische Traditionen und Strukturen aufgebaut war und Indoktrination, ideologische Starrheit und parteipolitische Hörigkeit von der großen Mehrheit der Arbeitersportler abgelehnt wurden. Das stark ausgeprägte Solidaritätsbewußtsein und der sich wandelnde, aber immer wieder neu belebte Gedanke der Notwendigkeit einer Arbeiterbildung beruhten von Anfang an auf einem festen ethischen Fundament, der Idee von der Freiheit und Würde des Menschen, die das Streben nach sozialer Gerechtigkeit impliziert. Dank der von ihr entbundenen physischen und moralischen Energien wurde die Arbeitersportbewegung zu einer bedeutenden Kraft im sozialistischen Befreiungskampf. Die sich parteiunabhängig darstellende Aktionsgemeinschaft trug unverkennbar eigenständige Züge, indem sie die Verbindung mit der bürgerlichen Sportbewegung ablehnte, die wehrpolitische Bindung der Leibesübungen verurteilte, stattdessen den volksgesundheitlichen Wert des Turnens, Sports und Spiels betonte, Wettkampf- und Ehrenpreise verwarf und eigene Arbeiter-Olympiaden abhielt und den Sport als Mittel des Klassenkampfes einsetzte. – Standen die beiden Jahrzehnte nach ihrer Gründung im Zeichen harter Auseinandersetzung mit dem monarchisch regierten Obrigkeitsstaat, mußte sie sich gegen Unterdrückungsmechanismen aller Art wie Schikanen, Denunziationen und polizeistaatliche Eingriffe und Verbote immer wieder zur Wehr setzen, so erlebte sie nach 1918 ihre volle Anerkennung und wurde in der Weimarer Republik als Massenorganisation mit 1,3 Millionen Mitgliedern zu einem wichtigen Faktor im sportpolitischen Leben.

Die Gründung des Arbeiterturnerbundes (ATB) erfolgte Pfingsten 1893 in Gera. Dem Gründungsakt waren zahlreiche Einzelaktionen vorausgegangen, aus denen nach der Aufhebung des Sozialistengesetzes die Motivationen für den Zusammenschluß von 51 Vereinen deutlich erkennbar werden: Man wollte nicht länger Reaktionären Gefolgschaft leisten – eine Kampfansage an die Deutsche Turnerschaft (DT), die den ehemals freiheitlichen Geist der Turnbewegung verraten habe und zu ›hurra-patriotischen‹ Fürstendienern geworden sei –, man wollte das Bewußtsein der Arbeiterklasse wecken und stärken, die von der besitzenden Klasse bedrohten Rechte verteidigen und an die freiheitlichen Ideen der Turner aus der Zeit der 48er Revolution anknüpfen, um eine gerechte Sozialordnung zu erkämpfen. Indem sich die Arbeiterturner die Volksbefreiung zum Ziel gesetzt hatten, erhielt ihre Bewegung von Anfang an eine politische Stoßrichtung. Die Konfrontation mit den herrschenden Klassen konnte so nicht ausbleiben. Im Ringen mit diesen Gewalten formulierten die Arbeiterturner ihr Selbstverständnis, wuchs ihr Selbstbewußtsein, entfalteten sich ihre körperkulturellen Energien als Teil einer umfassenden Arbeiterbildung. Hatten Rückschläge und Notlagen vor dem 1. Weltkrieg der Bewegung nichts von ihrer inneren Kraft und Geschlossenheit zu nehmen vermocht, so brachte der Krieg mit seinen hohen Verlusten eine Existenzkrise: Zwei Drittel aller Vereine lösten sich auf! Die ›Sammlungsbewegung‹ nach dem Krieg, die einer Neugründung gleichkam, wurde dann zu einem eindrucksvollen Beweis für das Solidaritätsbewußtsein und den Bildungswillen der Arbeiterturner, die unverrückbar an dem Ziel einer auf freiheitlich-demokratische Maxime sich stützenden sozialistischen Körperkultur festhielten. In der Weimarer Republik fand die Arbeitersportbewegung ihre endgültige Organisationsform. Sie wies 1928 folgenden Mitgliederbestand auf:

Arbeiter-Turn- und Sportbund (ATSB)	770 058
Arbeiter-Radfahrerbund »Solidarität«	220 316
Touristenverein »Die Naturfreunde«	79 000
Arbeiterathletenbund	56 285
Arbeiterschachbund	12 167
Arbeiter-Samariterbund	40 793
Verband Volksgesundheit	13 793
Arbeiterschützenbund	5 110
Freier Seglerverband	1 545
	<hr/>
	1 199 067 ³

Bereits vor dem 1. Weltkrieg, am 17. Nov. 1912, war in Berlin die Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege (ZK) gegründet worden, die sich nicht nur als Dachverband der einzelnen Arbeitersportbünde verstand, sondern auch als Agitationszentrale gegen den bürgerlichen Sport, wie § 2 der Satzung zu entnehmen ist: »Der Zweck der Kommission ist die systematische Agitation gegen die bürgerlichen gleichartigen Verbände mit dem Ziel, die Arbeiter aus diesen Organisationen herauszuholen und deren Beitritt zu solchen Organisationen zu verhindern«⁴. Diese Agitation wurde nach dem 1. Weltkrieg verstärkt wieder aufgenommen, diesmal in der Hoffnung, die Massen der in der DT organisierten Arbeiter würden nun bereitwillig die bürgerlichen Verbände verlassen und sich in der von Sozialdemokraten getragenen Republik auch ihren Klassenbrüdern, den Arbeitersportlern, anschließen.

Die intensiven Bemühungen, die Arbeitersportler in einer sich als Gesinnungsgemeinschaft deklarierenden politisch-sozialen Subkultur zusammenzufassen, spiegeln vor 1914 den Grad der »negativen Integration« der Arbeiterschaft in die politische Ordnung der Nation wider. Dies änderte sich zwar wesentlich, als nach der Novemberrevolution die Arbeiter-Turn- und Sportbewegung zu einer Massenbewegung und staatlich anerkannt wurde, aber dennoch blieben auch in der Weimarer Republik weit mehr Arbeiter in der DT als im ATSB organisiert. Die Gründe für dies Beharrungsvermögen, das der vielbeschworenen Solidarität widersprach, gilt es näher zu untersuchen.

Eine Analyse der Führungsstruktur der DT, bei der fünf Personenkreise erfaßt wurden – die Gruppe der Vorsitzenden und Geschäftsführer, von denen das Bild der DT nachdrücklich geprägt wurde, die wichtigsten Ausschüsse, die Kreisverbände, Vorstände von Turnvereinen und Abgeordneten zu den Turntagen –, ergibt, daß dem Vorstand von 1868 bis 1933 nur angesehene Akademiker angehörten⁵. Unter 17 Kreisvertretern finden

3 Fritz Wildung, *Arbeitersport*, Leipzig/Berlin, 1929, S. 46.

4 ATZ (Arbeiterturnzeitung) Nr. 23, 1912, S. 331.

5 Bereits die 5 Mitglieder des Gründungsausschusses der Deutschen Turnerschaft waren Akademiker. Die Gruppe der Vorsitzenden und Geschäftsführer, von der das Bild der DT nachdrücklich geprägt wurde, umfaßt folgende Personen:

1. Vorsitzende: *Georgii*, Rechtsanwalt aus Eßlingen (1868 – 1887); Hofrat *Alfred Maul*, Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe (1887 – 1895); Geheimrat *Dr. Ferdinand Goetz*, Arzt (1895 – 1915); *Dr. Toeplitz*, Arzt (1915 – 1919); *Prof. Dr. Oskar Berger*, Oberstudiendirektor (1919 – 1929); *Staatsminister a. D. Dominicus* (1929 – 1933); *Dr. Edmund Neuendorff*, Direktor der Preußischen Hochschule für Leibesübungen (Januar – Mai 1933).

2. Geschäftsführer: *Dr. Goetz* (1868 – 1895); *Prof. Dr. Rühl*, Stadtschulrat (1895 – 1919); *Major a. D. Franz Breithaupt* (1919 – 1933).

3. Ausschußmitglieder: (Gründungsausschuß) neben *Goetz* und *Georgii* sind es *Justus Carl Lion*, Physiker, seit 1862 Direktor des Leipziger Turnwesens und Redakteur der DTZ; *Edmund Angerstein*, Arzt; *Friedländer*, Philologe.

sich in der Statistik von 1919, 1926 und 1929 hauptsächlich Lehrer und Beamte, daneben einige Vertreter des Handels und der Wirtschaft, aber kein Vertreter der Unterschicht. Es waren zunehmend erlauchte Bürger mit Rang und Namen, wie Oberrealschuldirektoren, Fabrikanten (1919), Professoren und Doktoren (1926), Schulräte, Studienräte und Direktoren (1929), welche die DT repräsentierten. Der Titel scheint immer wichtiger geworden zu sein. Bei den Turntagen fällt die hohe Zahl der Lehrer und Turnlehrer auf, die mit den übrigen Beamten fast drei Fünftel aller Abgeordneten der DT ausmachten. Sehr gering war der Anteil der Arbeiterschaft, selbst wenn man die Angestellten dazu nimmt⁶. Die Arbeiter-Turnzeitung (ATZ), die diese Übersicht wiedergibt, fragt daher mit Recht: »Wo bleibt da die in der gegenwärtigen Zeit so hoch gepriesene Demokratie? Wo Vertreter der Arbeitermassen, die der DT noch angehören? Glauben die Arbeiter in der DT, daß die Studien- und Regierungsräte, die Kaufleute und Fabrikbesitzer Arbeiterinteressen vertreten«⁷? Auch die Erhebung vom Deutschen Turntag in Berlin 1929 gibt kein wesentlich verändertes Bild. Der prozentuale Anteil der Beamtengruppe war weiter gestiegen (54,17 %), derjenige der Angestellten um die Hälfte gesunken. Die Beteiligung der Arbeiter mit 3,12 % ergibt keinen Hinweis auf eine demokratische Verteilung der Abgeordnetenmandate⁸.

Die Auswertung des Materials führt zu dem Ergebnis, daß sich die Führungskräfte der DT – Vorsitzende, Geschäftsführer, Ausschußmitglieder – fast ausschließlich aus der Intelligenzschicht des Bürgertums zusammensetzten, die Kreisvertreter einflußreiche Männer aus Lehrerschaft, Beamtentum, Handel und Wirtschaft waren, auf den Turntagen die Lehrer und Beamten überwogen. Hinzu kommt eine Schwankung im Verhältnis von Turnern und Turnfreunden in der DT, die zeigt, daß etwa nur 50 % aktive Turner waren⁹. Wildung kommentiert die Situation 1929 treffend: »Im ganzen stellen sich die in den bürgerlichen Verbänden angegebenen Mitglieder etwa zur Hälfte als Papiersoldaten heraus; sie bestehen aus Fabrikanten, Kaufleuten, Gastwirten und Kleingewerbetreibenden, die aus Gründen der Konkurrenz dabei sind«¹⁰. Die Gefahr, daß die »Geschicke in die Hände von Nichtturnern« gelegt würden, wurde bereits sehr früh erkannt, ohne daß man dagegen anging¹¹.

Die Analyse des ATB/ATSB ergibt ein völlig anderes Bild der Führungsstruktur: Die Vorsitzenden und Geschäftsführer, später auch die hauptamtlichen Mitarbeiter beim Bundesvorstand in Leipzig, kamen größtenteils aus dem Handwerk, einige waren Gewerbetreibende¹². Die beiden bedeutendsten Persönlichkeiten waren Cornelius Gellert (1881 – 1944) und Fritz Wildung (1872 – 1954). Gellert, von 1919 – 1953 Bundesvorsitzender und von 1927 – 1933 Präsident der Sozialistischen Arbeitersport-Internationale (SASI), war seit früher Jugend in der Freien Turnerschaft, dann in den Gewerkschaften und der SPD tätig. Als Schreiner Geselle bildete er sich wie viele andere seiner Generation in Abendkursen weiter und übernahm bald wichtige Funktionen in der Arbeiterbewegung. Von Leipzig aus leitete er den ATSB, organisierte dort 1922 das erste Bun-

6 Vgl. hierzu: ATZ Nr. 18, 1920, S. 180; DTZ Nr. 76, 1926, S. 677; DTZ Nr. 34, 1929, S. 662.

7 ATZ Nr. 18, 1920, S. 180.

8 DTZ Nr. 34, 1929, S. 662 – 665.

9 *Edmund Neuendorff*, Die deutsche Turnerschaft 1860 – 1936, Berlin o. J., S. 52.

10 *Wildung*, S. 44.

11 DTZ Nr. 16, 1866, Beilage o. S. Weiterhin wird die große Zahl der Ehrenmitgliedschaften erwähnt, die an angesehene Bürger vergeben wurden, um die gesellschaftliche Bedeutung der Vereine zu heben.

12 Vgl. hierzu: *Ueberhorst*, S. 118 f.

desfest, dann 1925 die Arbeiter-Olympiade in Frankfurt und 1929 das zweite Bundesfest in Nürnberg. Die September-Wahlen 1930 brachten Gellert als SPD-Abgeordneten in den Reichstag.

Auch Fritz Wildung war früh zur SPD gekommen. Wie Gellert hatte er das Tischlerhandwerk erlernt und besuchte dann ab 1893 in Berlin die Abendkurse der Arbeiterbildungsschule, deren zweiter Vorsitzender er wurde. Bald trat er dem Arbeiter-Turnerbund bei und wurde 1907 Presseleiter in Leipzig. Hier entfaltete er eine außerordentlich reiche Tätigkeit. Neun Jahre war er in Leipzig Stadtverordneter, drei Jahre Stadtrat. Mit der Gründung der ZK für Arbeitersport und Körperpflege wurde Wildung deren Geschäftsführer und siedelte nach Berlin über. Die Anerkennung der volksgesundheitlichen und jugendpflegerischen Zielsetzungen des ATSB und deren Förderung durch Reich, Länder und Gemeinden war weitgehend auf seine Initiative zurückzuführen. In seinem Buch »Arbeitersport« (1929) gibt er einen umfassenden Überblick über Organisation, Grundgedanken und Aufgabenstellung des ATSB. Aus der Erkenntnis, »daß der Aufstieg der Arbeiterklasse nicht zuletzt abhängig ist von den geistigen Qualitäten der Träger der sozialistischen Bewegung«¹³, war Wildung voll Eifer darauf bedacht, sich das dafür notwendige geistige Rüstzeug zu erwerben. Solidaritätsbewußtsein, gesellschaftspolitisches Engagement und Weitblick läßt folgende Selbstaussage erkennen: »Ich habe mich von jeher mehr zur großen Politik als zum Sport hingezogen gefühlt, dennoch bin ich dem Sport treu geblieben, weil ich erkannt habe, daß auf diesem Gebiet noch einmal Schätze für den Sozialismus zu heben sein werden«¹⁴.

Die Berufsstatistik der Führungsgremien des ATSB ergibt eine eindeutige Dominanz der Berufe, die im weitesten Sinne unter dem Begriff Arbeiter und Handwerker zusammenzufassen sind. Hier ist ein klarer Unterschied zur DT gegeben. – Aufschlußreich dürfte eine Untersuchung über die in der Arbeitersportbewegung allgemein vertretenen Berufe bzw. Berufsgruppen sein. Da Erhebungen über Alter und Beruf der Arbeiterturner kaum vorgenommen wurden, ist es allerdings schwierig, anhand der wenigen vorliegenden Unterlagen zu genaueren soziologischen Analysen zu kommen. Bei der Auswertung einer Rangliste vom Gerätekampf um die Bundesmeisterschaft am 24. Juni 1923 in Leipzig¹⁵ und der namentlichen Aufstellung von Teilnehmern am Kölner Bundestag 1930¹⁶ ergibt sich indes eine wesentliche Übereinstimmung: Ungelernte Arbeiter waren in beiden Gruppen kaum vertreten. Zumeist handelte es sich um Facharbeiter, gelernte Handwerker oder Angestellte, die sowohl im Gerätewettkampf führten als auch ihre Kreise auf dem Bundestag vertraten. Unter den 19 Kreisvertretern (für jeden Kreis ein Hauptvertreter) ist kein ungelernter oder angelernter Arbeiter zu finden. Wir dürfen davon ausgehen, daß zu den Bundestagen in der Regel besonders qualifizierte Delegierte geschickt worden sind, die eine bessere Berufsausbildung genossen hatten und damit auch beruflich besser gestellt waren als die meisten Arbeitersportler. Dies dürfte eine Erklärung dafür sein, daß der Anteil der Selbständigen und der leitenden Angestellten relativ hoch ist, während andere Berufsgruppen, etwa Hausfrauen und Rentner, unterrepräsentiert erscheinen. Gleichwohl dürfte die Berufsstruktur der Teilnehmer des Bundestages und der Angehörigen des Bundesvorstandes repräsentativ für die Führungsstrukturen des ATSB gewesen sein.

13 Paul Franken, Zum Geleit, in: *Wildung*, S. X.

14 *Ebda.*, S. XIV.

15 ATZ Nr. 13, 1923, S. 150.

16 17. Bundestag des ATUS, Köln 1930, S. 287/292.

Eine Fragebogenaktion, die 1926 auf dem Bundestag in Hamburg durchgeführt wurde¹⁷, ergab, daß der größte Teil der Delegierten gewerkschaftlich und parteilich organisiert war und als ihr Ziel die Befreiung der Arbeiterklasse mit Hilfe der Arbeitersportbewegung ansah. Auffallend ist allerdings die geringe Beteiligung der Intelligenzschicht. Von den 247 Bundestagsteilnehmern sind nur 1,21 % zu dieser zu rechnen. 1929 hoffte Wildung, die Mitarbeit der Intellektuellen im Arbeitersport zu finden, wenn er schrieb: »Der Arbeitersport hat lange die Anteilnahme der geistigen Führer entbehren müssen. Jetzt soll auch das anders werden, denn der Arbeitersport hat sich durchgesetzt und findet die ihm zukommende Anerkennung [...] Die Bewegung wird in Zukunft die Mitarbeit der [...] Intellektuellen nicht mehr wie bisher entbehren müssen und damit wird ein Hauptgrund für den Vorsprung des bürgerlichen Sports entfallen«¹⁸.

Im Gegensatz zu den in der DT organisierten Arbeitern waren die Arbeitersportler des ATSB ausgesprochen klassenbewußt und politisch engagiert. Der größte Teil von ihnen nahm aktiv am Vereinsleben teil, d. h. die Zahl der Turnfreunde, die bei der DT außerordentlich hoch lag, war beim ATSB absolut unbedeutend. Als Ausdruck der Solidarität muß auch die wachsende Abonnentenzahl der ATZ gewertet werden, die sich als »Kampforgan« und »geistiges Band« verstand¹⁹. 1910 hatten zwei Drittel aller Bundesmitglieder die ATZ abonniert²⁰. Die Zahl stieg weiter an, obwohl die ATZ nach 1913 zweimal erschien und neue Zeitschriften wie »Jugend und Sport« (zweimal), »Freie Turnerin« herausgegeben wurden. Nach dem Krieg erschienen als weitere Fachorgane die Zeitschriften: »Freie Sportwoche«, »Der Vorturner«, »Wurf und Ziel«, »Der Fußballstürmer«, »Freier Wassersport«, »Jugend und Arbeitersport«, »Kinderzeitung« und »Die Bundesgenossin«. Sie sind ein Zeugnis für das rege Leben in den einzelnen Sparten, aber auch für die integrierende Kraft des ATSB.

Demgegenüber war das Interesse der DT-Turner an ihrer Zeitung, der DTZ, sehr schwach. Wie sich den statistischen Jahresberichten entnehmen läßt, lag die Abonnenquote bei ca. 1,5 % der Gesamtmitglieder. Als Gründe dafür, daß nur ein geringer Prozentsatz die DTZ abonniert hatte, wurden der hohe Preis und die akademische Note der Zeitung genannt, die keine Volkszeitung sei. Deshalb wurde von 1904 an gefordert: »Die DTZ ist volkstümlicher zu gestalten und soll so eine wirksame Stellung gegen den Arbeiter-Turnerbund einnehmen«²¹.

Wie erklärt sich nun die Tatsache, daß trotz der arbeiterfeindlichen Führungsstrukturen und trotz des offenkundigen Desinteresses an der DTZ der Arbeiteranteil in der DT bereits vor dem 1. Weltkrieg sehr groß war (50 %), nach dem Krieg aber noch erheblich höher. 1919 waren es 90 %²², 1928 immer noch 80 %²³.

Für die Frühzeit gilt Neuendorffs Feststellung: »Das Turnen hat bei seiner Neubelebung die allergrößte Teilnahme unter den Handwerkern und Arbeitern gefunden«²⁴. Die Verschmelzung der Standesunterschiede und das Zurücktreten von Klassenunterschieden, die die DT als ihre Aufgabe betrachtete²⁵, haben offenbar Arbeiter, Kleinbürger und

17 ATZ Nr. 17, 1926, S. 201.

18 *Wildung*, S. 109.

19 ATZ Nr. 11, 1904, S. 139.

20 ATZ Nr. 1, 1910, S. 1.

21 DTZ Nr. 12, 1904, S. 206.

22 ATZ Nr. 7, 1919, S. 38.

23 ATZ Nr. 9, 1928, S. 104.

24 *Neuendorff*, S. 37.

25 DTZ Nr. 10, 1862, S. 49.

Handwerker an die Vereine gebunden, und zwar auch über die Zeit des Sozialistengesetzes hinaus. Nach 1893 gehörte sehr viel Mut dazu, sich dem ATB anzuschließen, da die Turnorganisation vielfachem Druck von seiten des Staates und der Behörde ausgesetzt war und die technisch-methodischen Voraussetzungen – Mangel an ausgebildeten Fachkräften, Geräten und Räumen – bei weitem nicht so gut waren wie in der DT. Hinzu kam, daß nichtklassenbewußte Arbeiter über die DT größere soziale Aufstiegschancen sahen als bei dem in Opposition zur Staatsmacht stehenden ATB. Alles dies hätte aber nach 1918 kein Hinderungsgrund mehr sein dürfen, sich von der DT zu lösen. Die Stellungnahme eines in der DT turnenden Arbeiters zeigt, warum trotz der veränderten gesellschaftspolitischen Lage so viele Arbeiter in der DT blieben: »Wir Mitglieder in der DT sind zu 9/10 Besitzlose, die um das tägliche Brot arbeiten [...] das Turnen war ja noch nie der Sport der Wohlhabenden. – Heute nach vielen Jahren hält es schwer, als einzelner aus diesem Verein auszutreten, nicht um seiner selbst willen sondern um der gleichgesinnten Freunde wegen«²⁶. Beharrungsvermögen und freundschaftliche Bindungen erwiesen sich weit stärker als das Klassenbewußtsein, wenn auch die Kritik an der DT-Führung und der Leitung einzelner Vereine und Kreise, die sich »die Mitgliedschaft zu Werkzeugen ihrer selbstsüchtigen Bestrebungen machten«²⁷, durchaus pointiert vorgebracht wurde.

Der Appell des ATSB an die ›Außenstehenden‹ wurde 1919 in den kritischen Monaten vor dem Leipziger Bundestag (Juli 1919) immer wieder mit der Aufforderung zum Übertritt verbunden. In Deutschland und in der ganzen Welt sei ein Kampf zwischen Sozialismus und Kapitalismus entbrannt, bei dem es keine Neutralität geben dürfe, heißt es in der ATZ-Ausgabe vom 11. Mai 1919. »Da ist es doppelte Pflicht jedes klassenbewußten Arbeiters, auf allen Gebieten des öffentlichen und gesellschaftlichen Lebens eine unzweideutige klare Stellung einzunehmen. Darum haben wir auch jetzt wieder erneut der gesamten bürgerlichen Turn- und Sportbewegung rücksichtslosen Kampf angesagt. Wir streben danach, alle unsere Klassengenossen aus jenen Lagern heraus und zu uns herüberzuziehen«²⁸. Ein Angebot des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen (DRA), der ATSB möge um der gemeinsamen humanitären Ziele willen – Kräftigung des Volkes durch Leibeserziehung – mit dem DRA und der DT zusammenarbeiten, wurde vom ATSB mit dem Hinweis auf die unvereinbaren politisch-ökonomischen Gegensätze abgelehnt. Die Arbeiter könnten entscheiden: »Wer sich politisch und sozial noch zur bürgerlichen Klasse hingezogen fühlt, um dessen Seele markten wir nicht, der gehört von Rechts wegen den bürgerlichen Verbänden, wer aber Sozialist ist, der gehört zu uns, den beanspruchen wir und um den führen wir den Kampf«²⁹.

Als es dennoch nicht zu der gewünschten Abwanderung kam, wurden die Angriffe heftiger und steigerten sich bis zur bitteren Polemik: »Unsere schlimmsten Gegner sind die Deutsche Turnerschaft und die bürgerlichen Sportvereine. In deren Reihen ganz besonders die organisierten Arbeiter [...] die Arbeiter aber in jenen Reihen, die sich nicht schämen durch ihre klassenbewußten Kollegen sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen und dennoch bei jeder Gelegenheit den größten Mund haben, müssen nicht nur bekämpft, sondern auch verachtet werden«³⁰.

26 ATZ Nr. 7, 1919, S. 38.

27 Ebda., S. 42.

28 ATZ Nr. 10, 1919, S. 61.

29 ATZ Nr. 15, 1919, S. 103.

30 ATZ Nr. 18, 1919, S. 135.

Der ATB/ATSB hat im Ringen um die Arbeitersportler in den bürgerlichen Vereinen nicht sehr glücklich operiert. Die verschärfte Agitation und ausfallende Äußerungen, wie die oben angeführte, mußten viele Arbeiter zurückstoßen. Die bald einsetzenden Richtungskämpfe im ATSB taten ein übriges. Außerdem erschienen die Argumente der sozialistischen Werbung nicht plausibel genug, hatten doch sowohl die bürgerlichen Verbände als auch der ATB ihre politische Neutralität erklärt. Warum sollte man, so fragten sich viele Arbeiter, aus einer sportlichen Gemeinschaft, einem Verein, der gut organisiert war und in dem man in der Regel in den verschiedensten Disziplinen gut ausgebildet wurde, austreten, wenn dafür keine zwingenden Motive gegeben waren? Freilich gingen solche Überlegungen, mögen sie auch weit verbreitet gewesen sein, an der vom ATB/ATSB erstrebten *geistigen* Auseinandersetzung vorbei. Aber auch diese erschien in der vom ATSB angestrebten Form problematisch, da z. B. auf politischer Ebene die Sozialdemokratie mit bürgerlichen Parteien koalierte. So war es für *gemäßigte* Arbeiter schwer, einzusehen, warum der Klassenkampf verschärft und nicht um gemeinsamer nationaler Ziele willen aufgegeben oder zumindest zurückgestellt werden sollte. Andererseits war der ATB/ATSB, um sich zu profilieren, auf eine klare Abgrenzung zu den bürgerlichen Vereinen angewiesen. Vermutlich wäre diese Abgrenzung aber wirkungsvoller gewesen, wenn sie in einem auch die Arbeiter ansprechenden *geistigen Ringen* und nicht in der so häufig gewählten Form der Beschimpfung erfolgt wäre.

Verantwortungsbewußte Arbeiterführer waren sich von den Anfängen der Arbeiterbewegung an darüber klar, daß die Hebung des Bildungsniveaus der Arbeiter eine zentrale Aufgabe sein müsse. Dabei ging es einmal darum, den Arbeiter mit dem für den Existenzkampf nötigen Wissen auszurüsten, zum anderen ihm über die Bildungsgüter den Sinn für Menschenwürde und geistige Freiheit zu vermitteln.

Bald nach dem 1. Weltkrieg wurde die Bildungsarbeit – auch in der Arbeitersportbewegung – wesentlich intensiviert und die Frage nach den Bildungswerten neu gestellt. Zwar stand die Bildungs- und Aufklärungsarbeit weiterhin unter der Liebknightschen Devise: Wissen ist Macht! Auch wurde die Schulung des Verstandes und Denkvermögens als vorrangig betrachtet. Dennoch sollte Bildungsarbeit sich nicht darauf beschränken, lernbares Wissensgut anzuhäufen, sondern auch dem Arbeiter Werte zu vermitteln, nach denen er sein Leben führen konnte.

Die Ursprünge dieser Bildungsarbeit reichen in die Zeit des »Vormärz« zurück. 1848 hatte der Schriftsetzer Stefan Born in Berlin die »Arbeiterverbrüderung« gegründet, der es um die Verbesserung des materiellen, geistigen und sittlichen Zustandes der arbeitenden Klasse ging. Nachdem 1854 unter dem Druck der Reaktion die Arbeitervereine verboten worden waren, suchten und fanden die Arbeiter wenige Jahre später Unterstützung in den von Liberalen geleiteten Arbeiterbildungsvereinen, gegen die Ferdinand Lassalle 1863 den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein als erste politische deutsche Arbeiterpartei konstituierte. Die Arbeiterbildungsvereine schufen auch Gesangs- und Turnabteilungen, bzw. es wurde, wie Bebel berichtet, »mit Beginn der Sechziger Jahre neben der massenhaften Gründung von Arbeitervereinen auch die massenhafte Gründung von Turn- und Schützenvereinen vorgenommen [...]«³¹. Auf dem ersten Vereinstag deutscher Arbeiter- und Bildungsvereine in Frankfurt am 7. Juni 1863 wurde als Ziel der Arbeiterbildung des »gesamten Arbeiterstandes« angegeben, »bei der Verfolgung [des] Strebens nach geistiger, politischer, bürgerlicher und wirtschaftlicher Hebung des Arbeiterstandes einig

31 August Bebel, *Aus meinem Leben*, T. 1, Stuttgart 1910, S. 139.

unter sich, einig mit allen nach des deutschen Vaterlandes Freiheit und Größe Strebenden, einig und mithelfend zu sein mit allen, welche an der Veredlung der Menschheit arbeiten«³². *Franken* sah in den Gesangsabteilungen der Arbeitervereine die ersten Ansätze zu einer bescheidenen künstlerischen Wirksamkeit der Arbeiterschaft. Besonders in der Zeit des Sozialistengesetzes seien die Arbeitersänger treue Kämpfer für die sozialistische Idee gewesen³³. Die Gesangstradition wurde weiter gepflegt, als nach Aufhebung des Sozialistengesetzes die Arbeitersänger 1892 ihre »Liedergemeinschaft« gründeten, aus der später der Arbeitersängerbund hervorging. 1892 entstand dann in Brandenburg der »Märkische Arbeiterturnerbund«, Vorläufer des ein Jahr später in Gera gegründeten Arbeiter-Turnerbundes (ATB).

Wie die anderen Arbeitervereine, so beschränkten sich auch die ATB-Vereine zunächst in ihrer Bildungsarbeit auf die Nachahmung bürgerlicher Vorbilder. Den ersten Jahrgängen der ATZ ist zu entnehmen, daß die Abhandlung medizinischer und historischer Themen bzw. popularwissenschaftliche Informationen der geistigen Ausbildung der Mitglieder dienen sollten. 1896 wurde in einem Artikel der ATZ den Vereinen dringend empfohlen, ihre Mitglieder zur regelmäßigen Teilnahme an den Veranstaltungen der Arbeiterbildungsvereine aufzufordern. In Orten ohne Bildungsvereine sollten die ATB-Vereine selbst die Bildungsarbeit übernehmen und kleine Bibliotheken errichten³⁴. Viele Beiträge aus der ATZ (1893 – 1913) zeigen, daß das aus der Klassik stammende humanistische Wertesystem von einem großen Teil der Arbeiter noch als gültig anerkannt wurde. Diese Werte seien von den Bürgerlichen korrumpiert worden, deshalb sei es Aufgabe der Arbeiterklasse, sie wiederherzustellen und sie für *alle* Menschen zu verwirklichen. Dies führte dann zu einer leidenschaftlichen Hinwendung zu Schiller als dem revolutionären Idealisten und verstärkte die Hoffnungen auf eine Verwirklichung des griechischen Schönheitsideals in einer neuen *Turnkunst* als integralem Bestandteil einer neuen Körperkultur. »Das griechische Ideal im vollendeten Menschenleibe gehört nicht mehr der Vergangenheit an, es ist wiedererstanden in unseren Tagen. Eine neue Zeit ist angebrochen, eine Zeit, die das Morgenrot bleibenden Lebens vorausscheinen läßt [...]«³⁵. Die körperkulturelle Bildung wurde im Zusammenhang mit der Klassenkampforientierung als eine weltumspannende humanitäre Aufgabe angesehen. »Die Vollkommenheit, welche durch die harmonische Entwicklung der Form und der Kräfte des Körpers erstrebt wird, besteht in der gleichmäßigen Entfaltung der geistigen Fähigkeiten, der sittlichen Eigenschaften und in der Festigung des Charakters. Indem Turnen den einzelnen Menschen stärkt, macht es ihn besser und weniger selbstsüchtig, macht ihn empfänglicher für großmütige, edle Gesinnungen, lehrt ihn seinesgleichen lieben und, indem es die Menschen so einander nähert, bringt es gleichzeitig die Völker einander näher«³⁶. An diesen Ideen hielten die Arbeitersportler auch in der Weimarer Republik unverrückbar fest. In seiner Agitationsbroschüre stellt Arthur Artzt (1925) der Arbeitersportbewegung die Aufgabe, den durch die Berufsarbeit verunstalteten menschlichen Körper zu bilden, im geistigen Ringen zu Klarheit der Vorstellungen, logischem Denken und Erfassung der Zusammenhänge zu erziehen, um sich so für den Klassenkampf zu rüsten.

32 Zit. nach *Bebel*, S. 84.

33 *Paul Franken*, Vom Werden einer neuen Kultur. Aufgaben der Arbeiter-Kultur- und Sportorganisationen, Berlin 1930, S. 17.

34 ATZ Nr. 6, 1896/97, S. 63.

35 ATZ Nr. 11, 1910, S. 178.

36 ATZ Nr. 2, 1899, S. 16.

Gräkophile Vorstellungen verbinden sich mit marxistischen Erkenntnissen zu der Vision eines befreiten Proletariats. »Wir bewundern im allgemeinen aus der Geschichte nur ein Volk, das dieses Ideal eines harmonischen Menschen in körperlicher und geistiger Schönheit in seiner Glanzzeit erreicht hat. Es ist das Volk der Griechen. Unsere größten Denker und Dichter, unsere Künstler und Sportler sind bei ihm in die Lehre gegangen und haben versucht, das herrlich Erreichte für uns zu verwerten. Aber bei aller Begeisterung dürfen wir nie vergessen, daß diese Kultur nur möglich war auf dem Untergrund des Sklaven- und Helotentums. Der Mensch, den wir als den Schönen in des Wortes allgemeiner Bedeutung ansprechen, gehört zu den bevorzugten Schichten. Das wesentliche, neue und revolutionierende Element der Arbeitersportbewegung liegt darin, daß diese Ideale, die bisher nur in humanistischen Gymnasien gefeiert wurden, nicht allein von der Arbeiterschaft aufgegriffen wurden, sondern gerade für das Helotenvolk der Gegenwart, für die Fabriksklaven des Kapitalismus, verwirklicht werden sollen«³⁷. Der Freiheitsraum der Republik, in den die Arbeiterschaft als ein wichtiger Faktor des öffentlichen Lebens eingetreten war, gab auch den Arbeitersportlern größere Entfaltungsmöglichkeiten im Rahmen der gesamten Kulturbewegung. Stärker noch als bisher zeigte sich, daß in der Männer, Frauen und Jugendliche umfassenden Massenbewegung dem Streben nach geistiger Freiheit und menschenwürdiger Entfaltungsmöglichkeit, nach Körperpflege und Leibesübungen, verbunden mit körperkultureller Bildungsarbeit, eine mindestens ebenso große Bedeutung zukam wie der ökonomischen Frage, dem Kampf um die Verbesserung der materiellen Lebensbedingungen. In der vom Arbeiter-Turn- und Sportbund errichteten Bundesschule in Leipzig erhielten die Sportfunktionäre eine sporttechnische Ausbildung und eine geistige Schulung. Wanderungen und Wanderfahrten des Touristenvereins »Naturfreunde«, der über 200 Wander- und Ferienhäuser besaß, sollten dazu beitragen, dem arbeitenden Menschen ein neues Verhältnis zur Natur zu vermitteln bzw. ihm sein ursprüngliches, aber verlorengangenes zurückzugeben. Sie sollten ihm helfen, die Schönheiten und kulturellen Werte der Heimat zu erkennen, und in Gemeinschaft mit seinesgleichen das Solidaritätsgefühl erhöhen. Bundesfeste und Arbeiterolympiaden waren die großen gesellschaftspolitischen Höhepunkte und Manifestationen der Arbeitersportbewegung, auf denen sie nicht nur Geschlossenheit und internationale Verbrüderung demonstrierte, sondern auch in Festspielen, Chorliedern, Umzügen und Massenfriübungen die Formen und Inhalte einer neuen Körperkultur darlegte. *Franken* wertet den Aufschwung des ATSB nach 1918 als Ausdruck gesteigerten Freiheitsverlangens und als Reaktion auf Not und Entbehrung der Kriegsjahre. »Auf vielen Gebieten der proletarischen Kulturbestrebungen machte sich ein neuer und kühner Gestaltungsdrang bemerkbar, als Rückwirkung auf den harten und eisernen Zwang der furchtbaren Kriegsjahre: Vier Jahre hatte man den menschlichen Körper mißachtet. Verzweiflung, Trauer und Hunger hatten selbst die leiseste Sehnsucht nach erhebender Freude, nach einer Ausfüllung der freien Stunden, die diesem tiefen Sehnen entsprach, unterdrückt. So ist es zu verstehen, daß nach dem Ende des Kriegsschreckens die Freuden des Lebens entdeckt und erlebt sein wollten. Sport, Wandern usw. zogen große Massen, besonders die arbeitende Jugend, in ihren Bann. Körperpflege und Leibesübungen gaben dem Leben von Hunderttausenden Proletariern einen neuen Inhalt und kamen zu ihrer großen Bedeutung in der gesellschaft-

37 *Arthur Artzt*, Sport und Politik (= Agitationsbroschüre Nr. 7, hrsg. vom Arbeiter-Turn- und Sportbund), Leipzig o. J., S. 10.

lichen Entwicklung der Nachkriegszeit. Der Sport wurde zu einer Großmacht. In der gesamten Kulturbewegung setzte ein machtvoller Aufstieg ein. Die Einführung des Achtstundentages war ein kulturförderndes Moment von höchster Bedeutung. Sie gab dem Arbeiter mehr Freizeit und damit die Möglichkeit, seine kulturellen Ansprüche höher zu schrauben und sich mit Fragen zu beschäftigen, die eine gärende Zeit aufwarf [...] Gerade in der Nachkriegszeit haben die wertvollsten Teile der Arbeiterbewegung erkannt, daß nicht allein der Kampf um höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit das Entscheidende ist, sondern darüber hinaus der *Kampf um die Bedingungen der Menschwerdung* überhaupt«³⁸.

Diesen Kampf versuchten die Arbeitersportler so zu führen, daß sie einerseits überlieferte Kulturgüter weiterpfl egten, andererseits aber bei den Massen Begeisterung für die sozialistischen Ideale erzeugten. Deshalb mußte das Bewußtsein dafür geweckt werden, daß die Umgestaltung der Gesellschaft eine Macht- und eine Bildungsfrage war, die von der Entwicklung der moralischen und geistigen Fähigkeiten der Arbeiter weitgehend abhing. Am sinnfälligsten trat dies bei den Bundesfesten und Arbeiterolympiaden in Erscheinung. So wurde das 1. Bundesfest in Leipzig 1922 mit einer Ausstellung eröffnet, in der man die Geschichte der Arbeitersportbewegung anhand von Bild- und Schrift-dokumenten darstellte. Auf der 1. Arbeiterolympiade in Frankfurt 1925 wurde das Weihespiel »Kampf um die Erde« aufgeführt. Über Form und Inhalt des Weihespiels äußerte sich ein Beteiligter wie folgt: »Es ist der erste gehämmerte, kurz gefaßte Wurf eines modernen Spiels, das im Riesenfreiraum zu den Massen spricht. Hier sind Sprech-, Spiel-Chöre, die den Kampf der Massen durch vielstimmige, vielköpfige Einheiten zum Ausdruck bringen. Die Chöre geben in kurzgestampfter Sprache, in zuckenden Gebärden unser Ringen nach gerechter Verteilung der Erdengüter im dramatischen Werke. Sport ist aufgefaßt als Kraftquelle für den Kampf aller Völker für eine neue, gerechte Erde, die nicht der brutalen Macht, sondern allen Schaffenden gehört, all denen, die sich werden einigen müssen, um ihren Anteil Lebensfreude als materiellen und geistigen Arbeitslohn zu gewinnen«³⁹. Die Handlung des Spiels führt über Krieg und Zusammenbruch, Verzweiflung und Ratlosigkeit der ersten Nachkriegsjahre in eine neue lichtere Zukunft, die von der kraftvollen Jugend aller Völker getragen wird. Sie wird verpflichtet, ihre ganze Kraft für die Erneuerung der Menschheit und Umgestaltung der Erde in einen »Paradiesesgarten« einzusetzen⁴⁰. Das anläßlich der 2. Arbeiterolympiade 1931 in Wien aufgeführte Festspiel ist ein symbol- und allegorienreiches Ideenspiel von der Befreiung des Proletariats auf der Grundlage des historischen Materialismus. Es zeigt den Weg des Proletariats in die Maschinenknechtschaft des frühen Industriezeitalters, das Heranreifen einer Katastrophensituation bei wachsenden Industriemassen, verschärfter Ausbeutung, polizeistaatlichem Druck. Der Krieg wird mit nationalen Phrasen eingeleitet und endet mit dem Aufschrei: Du sollst nicht töten! Der Trauer folgt das revolutionäre Erwachen der Massen, und in einem Sturm der einigen Begeisterung bricht die alte Welt zu-

38 *Franken*, Vom Werden einer neuen Kultur, S. 26 f.

39 *Internationale Arbeiter-Olympiade, Frankfurt a. Main. Festschrift 1925*, S. 57 f.; vgl. dazu auch *Franken*, Vom Werden einer neuen Kultur, S. 71 f.: »Sozialistische Feste und Feiern sollen der seelischen Erhebung und Erbauung der arbeitenden Menschen dienen. Kulturarbeit bedeutet hier Veredelung, Verfeinerung und Pflege der künstlerischen Ausdrucksformen«. »Die Festformen des Proletariats müssen die von der Idee des Sozialismus geweckten und befruchteten Kräfte zur Entfaltung bringen. Kollektive Verbundenheit und Massenerlebnis sind charakteristisch für die Feiern einer sozialistischen Gemeinschaft«.

Fußnote 40 auf Seite 286.

sammen, leuchtet eine neue Freiheit. Diese Fest- und Weihespiele, die mit einem Freudenchor, dem Gesang der Internationale und einem Fackelzug endeten, waren die Höhepunkte der Bundesfeste und Arbeiterolympiaden.

Das sozialistische Weihespiel ist ethisch und politisch motiviert, nicht eine Größe sui generis, isoliert von anderen Ausdrucksmöglichkeiten, sondern ein Akt der Erhebung im Dienste der Menschheit. Die Themen variieren zwar, lassen sich aber immer auf wenige entscheidende Aussagen reduzieren. Es geht um Untergang und Wiedergeburt, Sehnsucht nach einem neuen Menschen in einer gerechten und von Ausbeutung und Unterdrückung freien Welt. Die Sprache ist anklagend und verkündend, reich an Interjektionen. Die »Zuschauer« werden mit einbezogen, sind sie doch ein Teil der zu revolutionierenden Menschheit. Dem Appell zur Solidarität entspricht ein leidenschaftlicher Weltverbesserungswille, eine Kampfansage gegen die Mächte, in denen man die an der Verklavung der Welt Schuldigen sah, gegen Mechanisierung und Industrialisierung, Kapitalismus und Militarismus, gegen Gewalt in jeder Art. Das Wissen um Not und Leiden der Menschheit, vertieft durch die Katastrophe des Weltkrieges, mündet in eine sozialistische Grundhaltung, in die Vision einer neuen Gesellschaft. In den großen »Chorwerken« vereinigten sich Sprechchor und Einzelsprecher, Gesangschor und Solochor, Tanz- und Bewegungschor, Fanfaren, Pfeiferchöre, Orchester und Orgel am Schluß zu einem Fortissimo an Klang und Bewegung. Der einzelne Teilnehmer erlebte das Aufgehen seiner Einzelpersönlichkeit im Geist seiner Klasse. Solche »Chorwerke« tragen Namen wie »Die Eiserne Front« oder »Die Eiserne Schmiede«, sind getragen von idealistisch-revolutionärem Gedankengut und bringen die gärende Stimmung, den Kampfeswillen und den Glauben an eine bessere Zukunft zum Ausdruck.

Revolutionäres Pathos und Siegeszuversicht klingen auch aus den Liedern, die an diesen Festen gesungen wurden. Brüderliche Liebe und gemeinsame Not banden zur Kampfgemeinschaft. Der Appell: »Auf Sozialisten, schließt die Reihen!« richtete sich an die Arbeiter, damit sie mit des »Geistes Schwert« für Freiheit und Recht stritten. In solidarischer Anstrengung sollten für das ganze Volk freie Arbeitsverhältnisse erkämpft und alle am Bildungsprozeß, an »des Geistes Licht, des Wissens Macht« teilnehmen⁴¹. Mit dem Lied »Brüder, zur Sonne, zur Freiheit« endete manche Festveranstaltung, die den Arbeiter glauben und erkennen ließ, daß eine Macht entstehe, die ihm den Weg aus einer dunklen Vergangenheit in eine lichtvolle Zukunft weise.

Die großen Arbeitersportfeste waren in ihrer Gesamtheit Ausdruck einer neuen Lebensform und Festkultur, die das Gemüt ergreifen und über die Verstandeskräfte den Willen

40 Der entsprechende Auszug aus dem Weihespiel von Alfred Auerbach:

»Völker!
Paradiesesgarten
war für euch noch nicht die Erde!
Vor dem Tore stritten,
balgten, zankten sich bis heut
die Massen,
blutgepeitscht
von Henkersknechten,
wahnblind
fielen sie sich selber an.
Macht ein Ende!
Scheucht die kranken Nebel!
Stehet klaren Auges

auf dem Raume vor dem Tor.
Und ihr seht:
Kein Flammendämon
wehrt euch Zugang
zu dem Garten –
wenn ihr ihn nicht selber träumt!
Vor dem Tore
steht ein weiser, froher, gut'ger Engel,
steht dein Bruder.
Ruft:
›Völker, endlich frei und einig,
stark und freudig,
ziehet in die Heimat ein.«

Abgedruckt in: *Internationale Arbeiterolympiade . . . Festschrift*, Frankfurt 1925, S. 11 f.

41 Arbeiter-Marseillaise von Jakob Audorf in: *Bundesliederbuch des ATSB*, Leipzig 1928, S. 51 f.

zur Tat wecken und stärken sollten. Die Sprechchöre und Bewegungschöre verliehen dem Weihespiel Rhythmus und Gestalt. Sie formten die Massen, banden sie in die Disziplin, um damit ihrem Sehnen und Wollen um so beredter Ausdruck zu verleihen. Beide wurzelten in der Gedanken- und Gefühlswelt der arbeitenden Massen. – Auch der sportliche Teil der Bundesfeste und Arbeiterolympiaden trug einen Bildungscharakter. In Frankfurt wurde 1925 ein »Systemwettstreit« ausgetragen, bei dem jedes Land sein spezifisches Übungssystem mit einer Mannschaft vorführte und das Kampfgericht die Frage zu prüfen hatte, ob das vorgeführte System körperbildend und für die Arbeitersportler volkstümlich verwendbar sei. 1931 in Wien wurde mit verschiedenen Veranstaltungen – Leichtathletik und Turnwettkämpfe, Spiele und Massenfriübungen – die Idee des »Volkssports für alle« demonstriert. *Wildung* und *Wagner* wandten sich wiederholt gegen Rekordsucht, Schaugeschäft und Geltungssucht im bürgerlichen Sport: Zentrale Aufgabe der Arbeiterolympiade sei es, Massensport und Leistungsstreben miteinander zu verbinden. »Die sportliche Erziehungsaufgabe des Arbeitersports lautet: Überwindung des kapitalistischen Rekords, der sportlichen Höchstleistung des einzelnen Sportlers und Erziehung zum sportlichen Mannschaftskampf auf allen Gebieten«⁴². Sportliches Leistungsstreben dürfe nicht zu einem von gesellschaftlichen Bindungen gelösten individualistischen Rekordstreben werden, sondern müsse Teil eines physischen und geistigen Wettstreits sein, der dem Arbeiter größere Aufstiegschancen eröffne: »Wir brauchen Menschen, die fähig sind, am geistigen Wettstreit teilzunehmen, die unerschütterlich sind im Kampf des Lebens und die körperliche und geistige Gleichwertigkeit im Volks- und Staatsleben zu erkämpfen und zu behaupten wissen. Aus diesem Grunde ist die Form der Körperbildung eine Weltanschauungsfrage«⁴³.

Die Bildungsarbeit wurde auch auf internationaler Ebene in der SASI intensiviert, wo ein besonderer Erziehungsausschuß gegründet wurde. Seine Hauptaufgabe war es, die Erziehungsarbeit auf der Grundlage des damaligen Erziehungsprogramms zu übernehmen. Dieses Erziehungsprogramm (1929 in Prag verabschiedet) verpflichtete die Arbeitersportler, »am körperlichen, geistigen und moralischen Aufstieg des arbeitenden Volkes« und »an der Schaffung einer sozialistischen Kultur zu arbeiten«⁴⁴. Nachdrücklich wurde darauf hingewiesen, daß körperliche und geistige Erziehung nicht voneinander zu trennen seien, da »durch den Betrieb der Leibesübungen eine starke geistige Beeinflussung der Menschen stattfindet«⁴⁵. Neben der wichtigen zweckgerichteten Aufgabe, durch körperliche Übungen den einseitigen Belastungen am Arbeitsplatz entgegenzuwirken und die allgemeine Beweglichkeit und Leistungsfähigkeit zu erhöhen, wird eine uns aus den Anfängen des Arbeitersports bekannte ästhetische Wertkategorie genannt: Körperliche Erziehung »zielt auf Schönheit der Gestalt und der Bewegung hin«⁴⁶. Unter die spezifisch geistige Bildungsarbeit fielen künstlerisch-musische Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionen über Gefahren bei Genuß von Alkohol und Narkotika sowie Teilnahme an politischen Manifestationen der SASI-Organisationen⁴⁷.

Da vor dem 1. Weltkrieg die Arbeiterturner weitgehend von den staatlichen Bildungs-

42 *Helmut Wagner*, Sport und Arbeitersport, Berlin 1931, S. 173.

43 ATZ Nr. 18, 1930, S. 206.

44 V. Kongreß der Sozialistischen Arbeitersportinternationale in Prag am 12., 13., 14. Oktober 1929, Prag 1929, S. 22.

45 *Ebda.*

46 *Ebda.*, S. 24.

47 *Ebda.*

möglichkeiten ausgeschlossen waren, wurde der Plan, eine eigene Ausbildungs- und Schulungsstätte für den Arbeitersport zu schaffen, mit Nachdruck verfolgt. 1912 wurde in Leipzig ein Bundeshaus errichtet, an das sich eine kleine Turnhalle anschloß. Es diente als »Übungs- und Lehrgelegenheit zur Ausbildung von Vorturnern«⁴⁸. Der Bau der Bundesschule selbst, für den die Arbeitersportler große finanzielle Opfer brachten, konnte aber erst 1926 abgeschlossen werden. Das Lehrgangswesen an der Bundesschule weitete sich dann in wenigen Jahren beträchtlich aus und umfaßte ca. 600 Teilnehmer jährlich, litt aber ab 1931 stark unter den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise. Nach Aussage der Bundesleitung hat die kulturelle Bedeutung der Arbeiter-Turn- und Sport-schule in ihrem »führerbildenden, system- und methodensuchenden und gesinnungs-schulenden« Einfluß gelegen⁴⁹. Die Schule war aber nicht nur ein Institut für Bundes-mitglieder, ihre Arbeit stand ebenso im Dienst der internationalen sozialistischen Be-wegung. Daher wurden auch internationale Arbeitersportlehrgänge hier durchgeführt, und auch andere deutsche Arbeitersport- und Kulturorganisationen als der ATSB be-nutzten sie. Die technische Schulung als Übungsleiter und die politische Schulung als Sportfunktionär gingen hierbei Hand in Hand. Offen wurde als Ziel deklariert, die in Leipzig zu Lehrgängen weilenden ATSB-Mitglieder der SPD und den Gewerkschaften zu-zuführen, in den Schulungskursen »einen neuen sozialistischen Tatmenschen«⁵⁰ zu erziehen, der sozialistisches Ideengut überzeugend in die Massen weitertrage. Man hoffte, daß die großzügig ausgestattete Bundesschule, die Annehmlichkeiten des Aufenthalts und die zwanglos-kameradschaftliche Atmosphäre in Leipzig die Arbeitersportler dahingehend beeinflussten, daß sie dies als eine Lebensform ansahen, zu der sich in einer Welt des Sozialismus, einer Welt ohne Neid und Not, ohne Klassenkampf und ohne Eigennutz die Menschen genossenschaftlich zusammenfinden könnten. »Das ist wertvoller, erzieherischer Einfluß von größter kultureller Bedeutung, den die Schule mit diesem Anschauungs-unterricht ausübt«, schrieb der Bundesschulleiter, der ferner hervorhob, daß kein Übungsleiterlehrgang an der Bundesschule stattgefunden habe, bei dem nicht das Thema »Sport und Sozialismus« in einer Arbeitsgemeinschaft intensiv diskutiert und Fragen der sozialistischen Erziehung eingehend erörtert worden seien⁵¹.

Eine Integrierung der Leibesübungen in das sozialistische Erziehungswesen sollte vor-dringlich der Jugenderziehung dienen. »Der Arbeiter-Turn- und Sportbund hat seit seiner Gründung in der Jugenderziehung eine seiner wichtigsten Aufgaben gesehen und ist sich der Wichtigkeit der Jugenderziehung sowohl für die Jugend selbst als auch für die weitere Zukunft des ATUS und darüber hinaus für die gesamte moderne Arbeiterbe-wegung bewußt gewesen« konstatierte Oscar Drees, der Vorsitzende des Bundesjugend-ausschusses⁵². Der Arbeiterjugend müsse durch sportliche Betätigung der gesunde Aus-gleich zu den miserablen Bedingungen am Arbeitsplatz geschaffen und gleichzeitig eine geistige Förderung zuteil werden, eine Aufklärung über die soziale Struktur der Ge-sellschaft. Erst eine für die eigene Sache gewonnene zahlenmäßig starke, solidaritäts-

48 ATUS-Informationen, Folge 1, Bremen 1966, S. 5.

49 *Die Bundesschule 1920 bis 1931*, Leipzig 1932, S. 6.

50 *Niederschrift über die Verhandlungen des Kreisvertretertages am 24. und 25. März 1923 in Leipzig (Bundesschule)*, Leipzig 1923, S. 37.

51 *Die Bundesschule 1920 bis 1931*, S. 7.

52 Oscar Drees, *Jugendpflege oder Jugendbewegung?*, o. J.; vgl. dazu auch *Franken*, *Vom Werden einer neuen Kultur*, S. 48: »Der Befreiungskampf der Arbeiterklasse beginnt nicht erst im poli-tischen und wirtschaftlichen Kampfe der Erwachsenen, der Befreiungskampf beginnt bei der Er-ziehung der Arbeiterkinder«.

und selbstbewußte Jugend garantiere den Fortbestand der Arbeiterbewegung. Es war bekannt, daß eine große Zahl von Jugendlichen – Lehrlinge, Gesellen, Jungarbeiter – immer noch in den bürgerlichen Vereinen turnte und damit als Stoßkraft für die Arbeiterbewegung verloren war. Darum unternahm die ATUS-Führung vor allem in den zwanziger Jahren größere Anstrengungen, um die Jugend der Arbeiterschaft für die eigene Bewegung zu gewinnen. Ab 1930 erschien zu der Arbeiter-Turnzeitung die Beilage »Jugend und Arbeitersport«, mit deren Hilfe die jugendlichen Arbeitersportler eine über die Vereinsarbeit hinausgehende ideologische Schulung erhalten sollten.

Die Erziehung zum sozialistischen Menschen wurde in den Jugendgruppen direkt und indirekt betrieben; indirekt durch die Art und Weise, wie Sport ausgeübt wurde und wie die Jugendlichen zur Mitarbeit bei Gemeinschaftsaufgaben in Arbeitersportvereinen angehalten wurden; direkt durch Vortrags- und Diskussionsarbeit über Fragen wie die der Geschichte der Arbeitersportbewegung, der Gewerkschaftsbewegung, über Fragen des Sozialismus, des Marxismus, über sexuelle Probleme, Kulturprobleme etc. Auch die Arbeitersportvereine bemühten sich wie die Arbeiterbildungsvereine, die geistige Entwicklung ihrer Angehörigen zu fördern. Sie richteten für Jugendliche Bibliotheken ein und regten auf Leseabenden zum Lesen guter Bücher an. Musikgruppen sollten begabte jugendliche Sportler anziehen.

In der Sportpraxis innerhalb der Jugendabteilungen zeigte sich das Besondere der Arbeitersportidee. Leistungsförderung der Spitzenkönner auf Kosten der anderen wurde abgelehnt, da der Grundsatz galt, daß alle Teilnehmer gleichberechtigt seien und die »höchste Aufgabe« darin bestehe, »die Kenntnisse und das Gelernte immer wieder in den Dienst unserer Arbeiterbrüder und -schwestern zu stellen«⁵³. Oscar Drees forderte auch Jugendliche mit körperlichen Gebrechen auf, in die Arbeitersportvereine einzutreten. »So mancher von ihnen würde bei frohem Wandern körperlich gestärkt, geistig und seelisch gefördert. Andere würden durch Schwimmen in ihrer Entwicklung günstig beeinflußt werden. Auch ihr! ist darum unser Ruf. Die Gesunden und Kräftigen sollen Leibesübungen betreiben, die Schwachen erst recht, ja müssen Leibesübungen betreiben«⁵⁴. Der hilfsbereite Dienst am Nächsten, die Rücksicht auf die physisch Kranken und Schwachen im Bereich des Sports gehörten wesentlich in die sozialistische Erziehungsarbeit, die nach dem Willen der Verantwortlichen von einem hohen Ethos durchdrungen sein sollte.

Gesundheitsförderung und Erziehung zum sozialistischen Klassenbewußtsein waren auch die Hauptziele des Frauensports im ATB. Hierfür gab es die »Sparten« Gymnastik, Geräteturnen, Leichtathletik und Spiel. In die Organisation der Vereine wuchs die Frau in den zwanziger Jahren langsam hinein. Zunächst wurden ihr Funktionen als Vorturnerin übertragen, später übernahmen immer mehr Frauen Funktionen als Abteilungs- und Vereinswarte. 1930 wurde erstmals eine Frau Bundesfrauenwartin.

Dazu hatte es eines langen Kampfes bedurft, obwohl die Frau schon früh als gleichberechtigte Partnerin und Mitstreiterin des Mannes in die sozialistische Partei und in die Vereine aufgenommen war. Die volle gesellschaftspolitische Anerkennung in der Weimarer Republik mit der Verleihung des aktiven und passiven Wahlrechts stimulierte die Frauenarbeit im ATSB. Viele Frauen waren der Aufforderung gefolgt, bei Turnen, Gymnastik, Spiel und Sport die Leibeskräfte zu aktivieren und die Gesundheit zu verbessern,

53 Jugend und Arbeitersport, Jg. 1931, H. 12, S. 48.

54 Ebda., Jg. 1930, H. 1, S. 9.

um so die Belastungen im Arbeitsprozeß besser ertragen zu können. Für den ATSB begann damit die eigentliche Erziehungsaufgabe. Wagner formulierte: «Mit der körperlichen Ertüchtigung ist die Erziehung zu sozialistischem Fühlen, Denken und Handeln zu verbinden; darunter ist zu verstehen: planmäßige Erziehung zur Solidarität, zur Disziplin und Opferbereitschaft»⁵⁵. Dies entsprach wiederum dem offiziellen Erziehungsprogramm der SASI.

Der Prozeß der Verbesserung der physischen Konstitution umfaßte auch eine seelische Komponente. Den Frauen, die lange in Abhängigkeitsverhältnissen gelebt hatten und deren Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen daher schwach ausgeprägt waren, sollten die Leibesübungen bei der »Überwindung aller Minderwertigkeitsgefühle«⁵⁶ helfen. Erziehung zur Selbständigkeit wurde zugleich als politischer Erziehungsauftrag verstanden, als sozialistische Bewußtseinsschulung. – Hatten die Ärzte schon vor der Jahrhundertwende auf die Bedeutung der Leibesübungen für die Gesundheit der Frauen und Mädchen im allgemeinen aufmerksam gemacht und darauf hingewiesen, daß die Kräftigung des Herzens und der Atmungsorgane für sie noch wichtiger als für die Männer sei, so haben sie sich bis zum 1. Weltkrieg erfolgreich dafür eingesetzt, daß ohne Korsett geturnt wurde. Auch im ATB wurde während dieser Zeit eine erfolgreiche Kampagne gegen das Tragen von Korsetts geführt und wiederholt auf die Gefahr der »Schnürleber« hingewiesen, auf eine Degenerierung der Brust- und Rückenmuskeln, auf Herz- und Kreislaufstörungen und die Schwächung der inneren Organe.

Nach dem Krieg, als sich viele Frauen am Neuaufbau des ATB/ATSB beteiligten, wurde auch der Übungsstoff weiter entwickelt. Standen vorher noch Frei- und Ordnungsübungen im Mittelpunkt des Turnunterrichts der Frauen, so waren es nun Mut, Gewandtheit, Kraft und Entschlußfähigkeit fördernde Bewegungen an den Geräten. Die Verbesserung der Turnkleidung war in diesem Zusammenhang nicht nur Ausdruck eines erfolgreichen Emanzipationsprozesses, bei dem Vorurteile abgebaut und falsche Scham- und Schicklichkeitsvorstellung beseitigt wurden, sondern auch das Ergebnis eines angereicherten und leistungsbezogenen Übungsstoffs, durch den alles, was die Bewegungsfreiheit hinderte, entfernt wurde. Die 1921 erlassenen Richtlinien für die Betriebsweise und Organisation des Frauenturnens im ATSB betonten die *Vielseitigkeit* der Ausbildung, da eine Sportart allein nicht den Ausgleich für die schwere, oft körper-schädigende Erwerbsarbeit bringen könne, und hoben hervor, daß keine Übungsform auf Kosten einer andern bevorzugt werden solle. »Unser System bewegt sich auf einer Mittellinie zwischen einem den Kräften der Turnerinnen angepaßten Geräteturnen und Sport, Frei- und Handgeräteübungen mit rhythmischem Einschlag«⁵⁷.

Die Bildungsarbeit im ATSB erfaßte alle Gruppen der Arbeitersportler – Männer, Frauen, Jugendliche –, verpflichtete zur Kultivierung ihres äußeren Erscheinungsbildes und zur Aneignung von Bildungsgütern, die der Ausprägung eines eigenen Wertbewußtseins und der Bewältigung des Lebenskampfes dienen sollten. Diese Bildungsarbeit galt nicht nur dem einzelnen, sondern stärkte das Gefühl für eine gemeinsame Aufgabe, das sich in ständigen Solidaritätsbekundungen manifestierte.

Die gewaltsame Auflösung der Arbeitersportbewegung in Deutschland im April/Mai 1933 beendete eine vierzigjährige Geschichte, die von Krisen und Notlagen, aber auch

55 Wagner, S. 208.

56 Die Bundesgenossin, H. 3, 1929, S. 47.

57 ATZ Nr. 10, 1921, S. 106 f.

von großen Erfolgen und eindrucksvollen Aufbauleistungen bestimmt war. Nach 1945 verzichteten die ehemaligen Arbeitersportler zugunsten eines auf freiheitlich-demokratischer Grundlage gewählten Dachverbandes (DSB) auf den Wiederaufbau der ATUS-Organisationen in der Hoffnung, daß sie den DSB mit sozialistischem Gedankengut zu durchdringen vermöchten. Manche ehemaligen Arbeitersportfunktionäre wie Sorg und Drees nahmen auch Führungspositionen im DSB ein, doch das anfangs gesetzte Ziel wurde nicht erreicht. – So endete mit 1933 der erste Versuch, in Deutschland eine auf freiheitlich-genossenschaftlichen Prinzipien sich gründende sozialistische Körperkultur aufzubauen. Sie war in ihrer großen Mehrheit getragen von einem starken Solidaritätsbewußtsein, einer spezifischen Sittlichkeit, bei der sich Disziplin, Opferbereitschaft und Hingabe an die Maxime der Arbeiterbewegung mit der Idee der Arbeiterverbrüderung verbanden. Die innere Geschlossenheit der sich zur Republik bekennenden Arbeitersportler zeigte sich bei der Bildung der »Eisernen Front«, die von den Kampfverbänden des ATUS mitgetragen wurde.

Dennoch blieb die Arbeitersportbewegung in ihrer Verhaftung an das Milieu und in ihrer Abkapselung und Selbstisolierung auf die eigene Klasse eine sozialistische Subkultur, aus der heraus sich keine Volkssportbewegung entwickeln konnte⁵⁸. Die ständige Betonung des Klassenkampfes gab der Bewegung zwar Festigkeit und Dynamik, denn sie band damit die klassenbewußten Arbeiter an ihre Vereine, doch sie wirkte zugleich als Barriere gegenüber den Arbeitern und Angestellten, deren Wille zur Solidarisierung schwächer war.

Während des 1. Weltkrieges hatten sich parallel zum »Burgfrieden« auf politischer Ebene die Deutsche Turnerschaft und der ATB geeinigt, »schiedlich, aber auch friedlich am gleichen turnerischen Werke zu arbeiten«⁵⁹, aber unmittelbar nach dem Krieg nahm der ATB/ATSB eine erneute Distanzierung vor, von der er sich trotz wiederholter Angebote der DT auf Zusammenarbeit nicht abbringen ließ. Der Arbeiter-Turn- und Sportbund stehe auf dem Boden sozialistischer Weltanschauung, daraus ergebe sich, daß er mit Organisationen, die eine andere Basis besäßen, keine Arbeitsgemeinschaften eingehen könne, hieß es in der offiziellen Antwort des ATSB-Vorsitzenden Gellert vom 2. Nov. 1919 an die DT⁶⁰. Damit wurde jener Prozeß eingeleitet, der den Aktionsspielraum auf die Dauer einengte, wenn er auch im Augenblick bei dem großen Zustrom zu den ATSB-Vereinen erfolgreich zu sein schien, und der eine positive Integration der Arbeiter-

58 Diese Selbstisolierung hatte, wie Roth es deutlich aufzeigt, vor dem ersten Weltkrieg begonnen und war eine Folge der marxistischen Determinationstheorie: »Therefore, the most influential leaders of the labor movement turned to a deterministic theory of history and of industrialization, which seemed to point a way out by offering ›scientific‹ proof that the temporary society was, for inherent reasons, doomed to destruction, leaving the proletariat to become the founder of a millenium. Any actively revolutionary version of this radical ideology appeared unrealistic because it invited complete repression«. *Guenther Roth, The Social Democrats in Imperial Germany, Totowa, New Jersey 1963, S. 170 f.*

Diese Selbstisolierung konnte, wie Lepsius zeigt, auch nach dem 1. Weltkrieg nicht grundsätzlich überwunden werden. »Partei, Gewerkschaften, Bildungs-, Wohlfahrts-, Sport- und Geselligkeitsvereine integrierten das ›Proletariat‹ in eine politische Subkultur [...] Es gelingt ihr [der Sozialdemokratie] auch in der Weimarer Republik nicht, die negative Integration der Arbeiterschaft in eine Subkultur zu einer positiven Integration der Arbeiterschaft in die nationale Gesellschaft umzuformen.« *M. Rainer Lepsius, Parteiensystem und Sozialstruktur: zum Problem der Demokratisierung der deutschen Gesellschaft, in: Wirtschaft, Geschichte und Wirtschaftsgeschichte. Festschrift zum 65. Geburtstag von Friedrich Lütge, Stuttgart 1966, S. 390.*

59 ATZ Nr. 18, 1914, S. 245.

60 ATZ Nr. 23, 1919, S. 194.

sportler – ähnlich der Arbeiterschaft – verhinderte. Darüber hinaus zeigte sich, daß gerade die verdienstvolle Kulturarbeit die Isolierung förderte, indem sie immer wieder die Klassenorientierung betonte. Eine zusätzliche schwere Belastung brachte dann die Auseinandersetzung mit der kommunistischen Opposition, die Jahre dauerte, bis sie 1928 zur Spaltung der Arbeitersportbewegung führte⁶¹. Doch auch diese Trennung von einem Gegner, mit dem man nicht länger in einer gemeinsamen Gesinnungs- und Kampfesfront zu stehen vermochte, weitete nur kurze Zeit den Aktionsraum aus. Unter dem Druck der politischen Ereignisse wurde die Bindung an die SPD fester, beteiligten sich die Arbeitersportler an der Gründung des Abwehrkartells, das den Namen »Eiserne Front« erhielt und das sich für die Erhaltung der sozialistischen Arbeiterbewegung und der Republik einzusetzen bereit war. Die Kampfgemeinschaft und das Solidaritätsbewußtsein der Arbeitersportler reichten aber nicht aus, um allein die Krise aufzuhalten, die den demokratischen Staat zerstörte.

61 Auf dem 16. Bundestag des ATSB 1928 in Leipzig wurde unter der Devise »Durch Reinheit zur Einheit« mit großer Mehrheit die Distanzierung zur KPD und deren Einrichtungen beschlossen und dem Bundesvorstand entsprechende Ausschlußanträge überwiesen. Von der ZK war die Auflösung der kommunistisch beeinflussten Kartelle in Berlin und Halle gefordert worden. Auch dieser Beschluß wurde durchgeführt. Daraufhin wurde den KPD-Anhängern in der Arbeitersportbewegung von Moskau als neue Aufgabe gestellt: Vertreibung der reformistischen Führer und völlige Eingliederung in die Rote Sportinternationale. Zu diesem Zweck versuchte die KPD die kommunistischen Arbeitersportler und die mit der ATUS-Führung Unzufriedenen in einer Oppositionsbewegung zu vereinigen und gründete 1929 in Berlin die »Interessengemeinschaft zur Wiederherstellung der Einheit im Arbeitersport« (IG). Als auf dem Reichstreffen der KPD Pfingsten 1930 in Erfurt die »Interessengemeinschaft« in »Kampfgemeinschaft für Rote Sporteinheit« (KG) umbenannt wurde, war dies mehr als eine Namensänderung. Für alle sichtbar hatte nun die Partei selbst die Führung übernommen und mit Ernst Grube einen kommunistischen Reichstagsabgeordneten und zuverlässigen KP-Funktionär mit der Führung der KG beauftragt.

Die Zahlenangaben über die in der KG organisierten Arbeitersportler schwanken. Der Mittelwert liegt bei ca. 100 000.

Die Spaltung hatte ihre Ursache in der politischen Aktivität der von der Komintern gesteuerten kommunistischen Gruppen, die sich nicht an die Leipziger Neutralitätserklärung des ATSB von 1919 hielten. Der Zeitpunkt der Trennung von der Opposition 1928 steht in Zusammenhang mit den erfolgreichen Reichstagswahlen der SPD. Vgl. *Ueberhorst*, Kap. V, S. 216 – 250.